

Wöchentlicher Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend.



Abonnementpreis: die fünfzehnpennige Kopypost 12 M.
Inseraten-Annahme in der Expedition dieses Blattes, Zehlpforte 10
bis spätestens demnachmittags 10 Uhr. Weitere unkonplizierte Anzeigen
müssen am vorhergehenden Tage in unsere Hände sein.
Geschiedt wöchentlich 3 mal um zwei Montag, Mittwoch und Freitag,
abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Wortführerlicher Abonnementpreis: durch unsere Expedition 1 M.
von wachsenden Seiten im Jahr 10 M. bis und durch den
Zehlpforte 1 M. 30 Pf.
Wortführerliche und monatliche Abonnements werden außer in der
Expedition, Zehlpforte 10, auch von anderen Seiten und allen
Kaufleuten, Buchhändlern angenommen.

Amtesliches Publikationsorgan für die Stadt Teuchern.

Wochensbeilagen: „Ankündigtes Sonntagsblatt“ (4 seitig), „Landwirtschaftliche Mitteilungen“ (4 seitig), „Ankündigtes Beiblatt „Lachvillen““ (4 seitig).

№ 22.

Sonntabend den 19. Februar 1916.

55. Jahrgang

Die letzte Kriegswoche.

Die Schlage von Bzura. Unerfüllte Wünsche. Milica
und Konstantin. Hoffen und Harren macht manchen
zum Narren. Der Islam. Zur See.

Die Gründung der neuen Parlamentskammer in London
hat wieder eine Hochzeit von Reden herbeigeführt. Hoffen
und Harren, entseelende und den für den Gegner trübten
Sachverhalt bezeichnende Ausführungen werden in ein be-
trächtliches Maß der Zeitungen in der Luft und auf
dem Meere angetragen. Wie früher, so gehen alle Bemühun-
gen auch heute darauf hinaus, mit jeder Selbstbehauptung
die Bevölkerung zu beschwichtigen, welche die Folgen des
Fehlens in wirtschaftlicher Beziehung mehr und mehr
empfindet. Der Besuch der Zepeline über dem Strahl- und
Rohlenrenner in Mittel-England ist unvorstellbar. Das
mittelt ist bis heute ein riesiges Abenteuer. Das
„mercy Old-England“, das lustige Mittel-England von ein-
mal, ist heute nicht wieder zu fennen.

Die deutsche Heeresleitung hat nicht verfehlen wollen,
zur Darbietung von Debatten-Material im Parlament beizutragen. Im amtlichen britischen Heeresbericht wird über
das Einbringen der deutschen Sturmtruppen in ein be-
trächtliches Maß der Zeitungen in der Luft und auf
dem Meere angetragen. Wie früher, so gehen alle Bemühun-
gen auch heute darauf hinaus, mit jeder Selbstbehauptung
die Bevölkerung zu beschwichtigen, welche die Folgen des
Fehlens in wirtschaftlicher Beziehung mehr und mehr
empfindet. Der Besuch der Zepeline über dem Strahl- und
Rohlenrenner in Mittel-England ist unvorstellbar. Das
mittelt ist bis heute ein riesiges Abenteuer. Das
„mercy Old-England“, das lustige Mittel-England von ein-
mal, ist heute nicht wieder zu fennen.

Haben die Engländer am Jertanah die Wucht der
deutschen Mächte verlor, so ist es den ihnen verbündeten
Franzosen an anderen Fronten der Westfront nicht besser
ergangen. Sie können daraus auf den Erfolg ihrer Heeres-
pläne von einer neuen großen Offensive schließen, der
insgesamt die russische Heeresleitung entgegensteht. Die Heile des
französischen Militärpräsidenten Briand zu seinem Kollegen
Salandra in Rom ist von Paris aus nur mit möglichem
Enthusiasmus begleitet worden, denn, was die Franzosen
besonders wünschen, daß ihnen Italien mehrere hundert-
tausend Mann starker Truppen sendet, was sich in keinem
Fall erfüllen. Die Russen haben mehr als genug mit sich
selbst zu tun, sie haben nicht Unrecht, wenn sie sagen,
daß die italienische Offensivkraft sofort über die italienische
Grenze vorrücken werden, sobald von dort Truppen fortge-
zogen werden sollten. Einen Fingerring von London und
Paris hat auch Mailand, die stolze Hauptstadt der Lombardie,
erlebt. Mailand, das bekanntlich Friedrich Barbarossa
den Krieg gegen den deutschen Kaiser Friedrich Barbarossa
eine große Rolle gespielt hat, die mit seiner Verbarbarung
endete, ist auch heute noch der Sitz der deutschfeindlichen
und französischfeindlichen Strömungen in Italien, und die
Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn ist gerade dort mit
lautem Beifall begrüßt worden. Heute ist trotz des fran-
zösischen Verlustes die Stimmung dort noch unerschütterlich, als
bei den Verbündeten. Denn die großen Zukunftspläne in
Albanien sind jetzt fast ausnahmslos noch bis her. Was soll der
Krieg nützen? Die Frage bleibt bestehen.

Der General Winter, der in Russland sich wieder in
Begleitung von Kälte und Schnee gezeigt hat, kam im
Westen mit Regenwolken und hat seitdem die militärischen
Operationen beeinträchtigt. Der Dienst in den Schlössern
graben ist dadurch wieder recht beherrschbar geworden, aber
mit Vorrat überwindet der Deutsche auch die Last der
Witterungsereignisse. Es muß sein, und darum ist kein
Zweifel an den Möglichkeiten gestaltet. Guten Mutes sind
auch alle unsere Verbündeten, sie leisten, was von ihnen er-
wartet wird, auf allen Gebieten. Der Vormarsch der Bulga-
ren in Albanien, denen die Oesterreicher und Ungarn ent-
gegen kommen, hält unentwegt an.

Ueber das montenegrinische Königspaar in der fran-
zösischen Seidenstadt Lyon ergießen fremde Zeitungen allerlei
tragikomische Geschichten. Große Freunde hat zwar König
Milica an seinem dortigen Aufenthalt nicht, denn Frankreich
ist zwar vornehmlich in äußeren Ehren, hält aber den
Damen auf dem Bortomannale, und gerade in dieser Be-
ziehung hatte der König noch viel erwartet, während er sich
persönlich hätte, seine eigenen Gartruppen, die in Wien und
Konstantinopel lagern, angutachten. Eine hochinteressante
Halbierung bildet demgegenüber nach wie vor der fälschliche
Widerstand des Königs Konstantin von Griechenland gegen
den Zumutungen der Entente. Daß den bisherigen
Verdrängungen keine Nachgiebigkeit des Königs gefolgt ist,
gibt alle Sicherheit für die Zukunft, die zu geschweigen
Veränderung auch die Gunst werden ausbleiben müssen, die
sie sich leichtfertig in Saloniki eingebrockt.

Gegenüber der egyptischen Mauer unserer Bataillone im
Osten, mit der starken Abänderung der Festungen der
Belgier, Narren- und Niemen-Vine, sind die Russen ohn-
mächtig. Könnten sie die starken Volkswerte nicht verteidigen,
so sind sie erst recht außerstande, sie zu geschweigen.
Wenn Engländer, Franzosen und Italiener gleichwohl noch
immer von einer neuen großen und des Erfolges gewissen
Offensive ihres russischen Verbündeten sprechen. So suchen

ne nicht zu trauen und die erregte Zustimmung zu be-
schwichtigen. Russland ist an keinem Punkte der ausge-
dehnten Front mehr zu einem wirkungsvollen Vorstoß im-
stande. Das hat es in den wochenlangen Kämpfen an der
Bukovina-Grenze bewiesen, in denen es Hunderttausende
von Menschen opferte, ohne einen Schritt nach vorn zu
erzielen. Das hat es aber auch nicht um einen
Anschluß an die Entente zu bestimmen, den bulgarischen
und deutschen Truppen auf dem Balkan in den Rücken zu
fallen und die verwegene Lage des Biederbandes selbst
zu retten. Das Jögern der englisch-französischen Verbündeten-
gruppen von Saloniki steht vielleicht in einem unrichtigen
Zusammenhang mit den russischen Operationen in West-
arabien. Hoffen und Harren macht manchen zum Narren,
das haben Engländer und Franzosen erfahren, die schon
vor Monaten damit prohielten, daß sie am Balkan Schuler
an Schuler mit den russischen Bundesgenossen kämpfen und
natürlich liegen würden. Auch Rumänien's Waffenhilfe, die
man schon mit großer Zuversichtlichkeit in seine Rechnungen
eingerechnet hatte, bleibt ein schmerzliches Trauma.

Im türkischen Krieg haben die Engländer so schwere
Verluste am unteren Tigris unweit Karna in Mesopotamien
erlitten, daß der Premierminister Balfour sich veranlaßt
sah, im Unterhaufe durch beschwichtigende Worte auf die
Möglichkeit einer totalitären Niederlage hinzuwirken.
Sollten die Russen in Türkisch-Armenien wirklich einige
Fortschritte zu machen, so würde das nur ein Aufschlag
im Kampfe und dem angrenzenden türkisch-asiatischen Ge-
biet ohne Bedeutung wäre. Eherum ist in keiner Weise
der Schlüssel zu Kleinasien, als den die Russen es jetzt zu
bestimmen belieben, aber es noch in keinem der früheren
Kriege als solchen zu bemerken verstanden. Bäre es nicht
die Hauptkraft jenes Weltkriegs, so würde Eherum kaum zu-
rück zu den Neutralen in Amerika zu kommen. Es ist anzunehmen,
daß die Neutralen mit Amerika an der Spitze die Hand-
lungsbühne Deutschlands bittigen werden, nachdem in der
Rustland-Frage eine Verständigung erfolgt ist. Der mili-
tärlichen Notwendigkeit aber müßten wir auch dann ent-
sprechen, wenn die Zustimmung der Neutralen ausbleiben
sollte. Wir können und dürfen uns das nur von unserem
Wohlfahrt und von unsern Interessen leiten lassen.

Immer noch, wie wir jetzt ein Jahr lang mit
reichen Erfolgen geführt haben, wird in der von den deut-
schen Regierung angeführten Verfahrnisse Form fortgesetzt
werden, wenn unsere Feinde vorfahren, ihre Handlung
und Paktiererschaft zu befestigen und zu Angriffen gegen unsere
kleinen Feinde zu benutzen. Es ist anzunehmen,
daß die Neutralen mit Amerika an der Spitze die Hand-
lungsbühne Deutschlands bittigen werden, nachdem in der
Rustland-Frage eine Verständigung erfolgt ist. Der mili-
tärlichen Notwendigkeit aber müßten wir auch dann ent-
sprechen, wenn die Zustimmung der Neutralen ausbleiben
sollte. Wir können und dürfen uns das nur von unserem
Wohlfahrt und von unsern Interessen leiten lassen.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptanliegen, 17. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Bei den Anstimmungsarbeiten in der neuen Stellung bei
Oberst wurden noch acht französische Minenwerfer gefunden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit dem nördlichen Teil der Front lebhaftes Artillerie-
tätigkeit. Unsere Flieger greifen Dünaburg an und die Bahn-
anlagen von Wiletsa.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Bei den
Anstimmungsarbeiten in der neuen Stellung bei Oberst
wurden noch acht französische Minenwerfer gefunden.

Ueber die heftigen Kämpfe bei Bzura, wo wir
englische Stellen in 800 Meter Ausdehnung eroberten,
berichten Londoner Blätter. Der Feind ergriff ein schweres
Bombardement gegen unsere Stellungen, von der Stelle aus,
wo er am vorigen Tage angegriffen hatte, bis zu einem
Punkte, der etwas mehr südlich in der Nähe der Straße nach
Wliska liegt. Gleichzeitig widmete er den Franzosen im
Norden eine besondere Aufmerksamkeit, als wolle er zeigen,
daß er ein großes Wichtiges vorhabe. Er beschloß auch die Mann-
schaften hinter der Front, vermittelte zu verhindern, daß
Verständigen herangeführt würden. Zweifellos erlitt der
Feind starke Verluste, denn unsere Artillerie war tätig. An
drei Stellen drangen deutsche Soldaten über unsere Abteilungen,
an einer Stelle rund 80, an einer anderen rund 30 und an
einer dritten Stelle rund 20 Mann. Vielleicht kamen sie,
um sie zu erubren, ab unsere Gräben noch besetzt wären. So-
bald sie erubert waren, wurden sie niedergemäht. Ein Zu-
sammenschuß im großen Stil erfolgte nicht. Heute schloßen
die Deutschen wiederum 6000 Granaten gegen unsere Stel-
lunen bei Bzura. Die Engländer leben sich also ebenfalls.

die erfolgreichen deutschen Vorstöße einzugründen, denn es
das auch unter den äblichen Einstellungen tun.

Die deutschen Flotten-Unternehmungen in der
Nordsee erregen Englands lebhafteste Beforgnis. Man
besorgt in London, daß Deutschland viele schnelle und
große Torpedobootsäger gebaut habe, die England einmal
gefährlich werden könnten.

Ueber die deutschen Pläne herrscht starke Beun-
ruhigung. Ein spanischer Blatt benachrichtigt die ungarische
Zugführer, die die französische Heeresleitung über die
letzten Kämpfe im Strid und in der Champagne veröffent-
lichte. Diese Berichte ließen nicht erkennen, ob es sich bei
den von den Deutschen genommenen Gräben um die Wieder-
ergewinnung früher vom Feinde verlorenen Geländes oder
um die Eroberung neuer strategischer Gräben handelte. Die
Veröffentlichung der spanischen Presse gibt sich auch in den Be-
ziehungen der Franzosen der Pariser Blätter über die Lage
auf dem westlichen Kriegsschauplatz kund. General
Berthaut ist ratlos. Er erklärt, es ist wirklich schwierig,
die Pläne, die die deutsche Heeresleitung in Frankreich ver-
folgt, zu erraten. Oberleutnant Bouffet erwidert hinter den
deutschen Angriffen die Vorbereitung einer geheimnisvollen
Unternehmung, deren Ausführung nicht mehr lange auf sich
warten lassen könne. Der „Temp“ endlich begründet die
ergebnislosen Gegenangriffe der Franzosen mit der Erklärung:
nur die außerordentliche Energie der deutschen Soldaten
haben diese gestattet, das eroberte Gelände zu be-
halten. Er fügt hinzu, daß die deutschen Angriffe mit
verhältnismäßig geringen Truppenmassen ausgeführt wurden
und daß sie in der Hauptsache dem Feind verfolgten, den
Gegner über die wirklichen Absichten der deutschen Heeres-
leitung zu täuschen. Jedenfalls sei es ausgeschlossen, daß die
deutsche Armee ihre Hauptanstrengung auf die Front in
den Ardennen richtet. Wenn es sich wirklich um eine große
Offensive handelte, so könne sie nur gegen das Zentrum der
französischen Front gerichtet sein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit dem nördlichen Teil der Front lebhaftes Artillerie-
tätigkeit. Unsere Flieger greifen Dünaburg und die Bahn-
anlagen von Wiletsa an.

Von der wichtigen Hafenstadt Riga sind unsere Zepeline
in ihren Stellungen im nördlichen Teile der Ostfront be-
fänglich nur noch wenige zurückgeblieben. Die deutschen
Flieger haben jetzt erneut lebhaftes Kampftätigkeit herbei-
geführt, so kann man gewiß kein, daß die russische Kriegsführung
dort von banger Sorge erfüllt ist. Mit Riga's Fall würde
einer der wenigen noch vorhandenen Capitel des russischen
Ansehens zumuntenbrengen; es würde damit eine starke
Verdrängung Petersburgs eintreten.

Die Dumagatung wird Kärntlich verlassen. Der
Ministerpräsident Salmir liegt in dem ihm nahe stehenden
Organen erklären, eine Budgetentwurf wäre Revolu-
tionär. Falls der Vorschlag nicht nachgegeben, würde die Regierung
von der Dumagatung nicht zurücktreten. Die einzelnen
Dumagatungen halten zurzeit ausgedehnte Fraktionsführer an.
Salmir besteht in die Dienstwohnung über. Er ist
die Fraktionsführer zum See ein; die Mitglieder der Abge-
ordneten sind abgesehen. Salmir selbst reist nach Geronimo's
(Katholische Zentralparlamentarisches Gouvernement) aus, um die
Entscheidung des deutschen Bundespräsidenten persönlich zu leiten.
Er wird die Dumagatung über dort verbleiben, weil er vor
den Volksvertretern nicht zu erscheinen wünscht.

Die Steuerpläne. Die neubegründete Finanzkommission
arbeitet ein umfangreiches Projekt zur Sanierung der russischen
Finanzen aus. Es wurden die Bedingungen der neuen inneren
Anleihe fertig. Es sollen zwei Milliarden zu fünfprozent
Prägen begeben werden. Sie soll im Jahre 1926 zurück-
gezahlt werden. Die Vanten müssen den größeren Betrag
übernehmen. Außerdem fand zur Beratung der Steuer-
reform eine große Versammlung statt, woran Vertreter der
Duma, des Reichsrats, der Industrieorganisationen und der
Bankiers teilnahmen. Ministerpräsident Salmir sprach die
Gründungsnotiz: Der Kampf gegen den wirtschaftlichen
Zusammenbruch verlangt einen festen Plan, und die Aus-
nutzung aller Kräfte. Diese müssen umgehend das verlässliche
Studium der wirtschaftlichen Kräfte nachhaken, das die
Feinde belügen. Der Reichsrat erklärte sich bereit, den
Kriegsgewinnsteuer der Duma und Regierung zuzustimmen.
Dagegen wurde beschlossen, die Kriegsgewinnsteuer ein-
mal aufzufestigen. Es wurde eine allgemeine Kopfsteuer
vorgeschlagen, jedoch nur für Kriegsbefreierte. Angenommen
wäre auch ein Beschluß, zur Hebung der Valuta ein Ein-
fuhrverbot für Luxusartikel in der Duma einzubringen.

Der Balkankrieg.

Die Lage ist noch immer unverändert. In Albanien
scheinen infolgedessen Ereignisse unmittelbar bevor-
zustehen. Die Ententepresse berichtet, daß die Bulgaren
bereit im Besitz von Fier sind, das nur noch 25 Kilo-
meter von Salona entfernt liegt.

Entscheidungen für Saloniki. Nach einem zwischen
Griechenland und den Ententestaaten getroffenen Abkommen
werden diese nach Beendigung des Feldzugs Entscheidungen
für die von den griechischen Kaufleuten und Privat-
angehörigen der Bevölkerung von Saloniki erlittenen Verluste

gover. Die griechische Regierung wird eine Note darüber in Athen überreichen.

Rumänien und Griechenland Neutralität heißt jetzt, so lagte der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow dem Vertreter eines Wiener Blattes. Was Griechenland betrifft, so liegen uns feindliche diplomatische Briefe gegen diesen Nachbar vollkommen fern. Radoslawow behauptete, daß der griechische Gesandte ihm erklärt habe, Griechenland beschuldige zwar im Falle eines bulgarischen Angriffes auf Saloniki neutral zu bleiben. Wir haben, trotz der Ministerpräsident fort, von Griechenland auch gar nichts anderes erwartet. Wenn wir nach Saloniki gehen, kämpfen wir ja gegen die Griechen und für ihre Freiheit. Das Griechenland infolge seiner Lage die englische Flotte zu fesseln und insoweit eine förmliche Stellung hat, betrachten wir in. Seine Häfen mit dem Nachbar unsere gute Befahrung auch durch tauffähige Hilfe in seiner Lebensmittelversorgung zu bewahren. Es ist nicht unsere Schuld, daß die Wiederbeschaffung die Straubrücke gesprengt und damit die Verbindung von Bulgarien nach Griechenland gesamtam vierhundert haben.

Der italienische Krieg.

General Cadorna hat die amtliche österreichische Meldung von den schweren italienischen Verlusten am Jönge nicht zu befehlen gemocht. Die Offensiv der Italiener wandelt sich langsam, aber beharrlich zu einer Defensiv, die genau so wenig Erfolg in Aussicht stellt, wie die bisherige Angriffs. — Das italienische Ministerium veröffentlicht einen Erlaß des Reichsverwesers, wonach infolge Anwendung besonderer Bestimmungen in Österreich hinsichtlich der Beschäftigung der Weissen und Gleichzeitigen in industriellen Verkehr auch auf Italiener in dankbarer Erwiderung der Erlaß des Reichsverwesers über Gleichzeitigen in diesem Verkehr auch auf die österreichischen Staatsangehörigen ausgedehnt wird.

Der türkische Krieg.

Während im Kaukasus-Gebiet neue Ereignisse nicht zu melden sind, und die türkischen Angriffsarmee neuer feindlicher Kreuze vor den Dardanellen mächtlos abge schlagen wurden, verbleibt sich die Lage der Engländer in Mesopotamien hinsichtlich. Das muß auch die englische Regierung einräumen. Lord Kitchener gab im Unterhause eine Rede über die Kämpfe bis zum 27. Januar als die wichtigsten Stellungen angegriffen wurden, daß aber bis zu dem Zeitpunkt, als General Buller und General Sars erzwungen sei mehrere Verstärkungen, bevor sie den Vormarsch, der eine Vereinigung mit General Townshend bezweckt, erneuern würden. Die Haltung der englischen und indischen Truppen sei den Traditionen gemäß. Man hoffe, daß die Operationen demnächst in ein befriedigendes Stadium gelangen würden. General Townshend verbleibe in Kut-Anna über hinreichende Vorräte, um seine Truppen für längere Zeit hinaus ernähren zu können. Die Operationen in Mesopotamien, welche bisher von Indien aus geleitet wurden, seien jetzt der Leitung des englischen Kriegsministeriums unterstellt worden.

Die Inhaber-Musterlein am Sozialen sind nach Verleihen der „Edm. Volkszeitung“ und der „Kriegsblätter“ wegen geringer Berechnen zurückzuführen. Namentlich müssen die berechtigten ausländischen Offiziere ihre Dienstgehalt in unerhöhter Weise. Sie stellen ohne Erbarmen ihre indischen Untergebenen, wenn diese sich mitleidig machen, nach Substantien nachschüssig nieder. Ein englischer Hauptmann schloß seine Kasse ab, nachdem er die Inhaber-Musterlein darauf den Hauptmann, das ganze indische Regiment erschloß sich seine Offiziere, von denen sich der größte Teil durch schleunige Flucht rettete, wovon wenig geblieben. Andere indische Truppen weigerten sich, gegen die Ausländer vorzugehen, so daß diese sich durch die Flucht in die Wälder retten konnten.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

9. Sitzung vom 17. Februar.
11 Uhr 15 Min. Die zweite Beratung des Staatshaushalts wird fortgesetzt. (Wirtschaftliche Fragen.)
Abg. Hoff (Sp.): Der Unterhaushalt der letzten Rechnung, wir hätten ein Defizit von 200.000 Tausend Ge-
scheide, mit der wir in die neue Ernte gehen, und sie solle noch vermindert werden. Das ist erreichbar, noch ersprecherlich ist, daß Herr Dr. Michaelis gesagt hat, wir wollen an den Preisen für Holzgerate und Wehl bis Ende des Krieges festhalten. Wir müssen stets die Versorgung des Volkes mit Getreide und Wehl in den Mittelpunkt unserer Bemühungen stellen. Die Rede des Abg. Hoff ist nach den jetzt feststehenden Tatsachen die natürlichste, ebenso richtig ist die des Abg. Hoff, wir tun besser daran, diese wirtschaftliche Diskussion, die leicht den Durcheinander führen kann, bis nach dem Kriege zurückzustellen. Die Lage unserer Landwirtschaft ist im ganzen aufrecht. Die Landwirte sollten ihre Kartoffelverträge aber nicht zurückhalten, der Unterhaushalt zwischen Wehl und Futterkartoffeln ist schon an und für sich befriedigend. Der Nachschub an Wehl ist schon an und für sich befriedigend. Das durch die nachträgliche Erhöhung der Höchstpreise erzielt Preise entstanden sind, sie wollen alles gern liefern, verlangen aber gerechte Vergütung.
Landwirtschaftsminister v. Schottener: Ein Krieg wie der letzte ist in seiner Natur immer nur durchführbar, wenn unsere guten Wirtschaftspolitik. Wir können durchhalten, auch wenn der Krieg noch Jahre lang dauern sollte. Alle Ausnahmsmaßnahmen werden zu finden werden.

(Wien.) Die Frage der Kartoffelversorgung ist einer der wichtigsten und die Regierung hat ihr durch zehn Beratungen Rechnung getragen. Der Kartoffelmangel hat sich im wesentlichen im Westen gezeigt. Im Jahre 1910 wurden 80.000 Tonnen Kartoffeln mehr nach dem Westen gebracht als 1914. Im Jahre 1915 hat sich der Kartoffeltransport nach dem Westen wieder gesteigert, so daß man den Vorrat unter nicht den Vorrat machen kann, sie hielten ihre Kartoffeln zurück. Die Städte im Westen haben ihre Kartoffeln in Empfang genommen und verteilt, gleichwohl war dauernde Kartoffelnot. Die Salinität fand also nur an der mangelhaften Verteilung liegen.

Es wurde festgestellt, daß pro Kopf der Bevölkerung meist anderthalb Pfund abgegeben wurden, aber vielfach noch pro Schwein fünf Pfund. (Hellerfeld.) Das war nicht unter, nicht die Futtermittelanfrage, so daß man den Vorrat durch Verteilung brachte. Die in Aussicht stehende mäßige Preissteigerung ist notwendig und entspricht der meist im Frühjahr eintretenden Verteuerung der Kartoffeln. Eine generelle Beschlagsnahme würde die Viehhaltung gefährden. Es ist nicht zu befehlen, daß manche Viehhalter nach der Bundesratsverordnung vom 15. Januar einen höheren Preis bezahlen als die Früheren. Der Preis von 300 Mark war aber auch schon ein recht guter, deshalb muß die Forderung auf Nachzahlung begraben werden. Die Militärverwaltung muß den Hafer im Leben freilassen. Die Futterversorgung muß ebenfalls durch Vorkautionen geregelt werden, ebenso muß es wohl für die Milchproduktion kommen. Wir müssen die Futtermittelanfrage und die Erhaltung unserer Viehhaltung zusammen. Wir sind aber über die schlimmsten Monate hinweg. Das Frühjahr wird Erleichterung schaffen. (Beifall.)

Abg. Braun (Soz.): Wer über landwirtschaftliche Fragen spricht und hierbei nicht die Interessen der Agrarier vertritt, erhält immer die Antwort, daß er von der Landwirtschaft nichts versteht. In der Kartoffelversorgung hat der bisherige Preis nicht die Interessen der Großhändler geschützt, die ihre Vorräte gut zurückhalten wollten, was Erleichterung in der Bevölkerung erzeugt. Die hohen Preise für Hafer und Gerste können leicht zu einer Einschränkung des Anbaues von Weizengetreide führen.

Abg. Giesberts (Kon.): Unsere Lebensmittelversorgung ist ausreichend, wir können gut durchhalten, soweit die Verteilung sorgfältig ist. In keinem Lande der Welt ist die industrielle Arbeiterklasse etwas weniger unzufrieden als hier. Nach dem Kriege muß die Regierung sofort einen wirtschaftlichen Krisenplan entwerfen.

Abg. Kretsch (kon.) betonte, daß allgemein der Wunsch gehegt würde, die Bevölkerung zu Weizen zu ernähren, die Produktion irgend möglich sein. Unbegreiflich sei es, wie man den Landwirten Weizen vorsetzen könne. Darauf wurde ein Schlußantrag angenommen. Die Beschlüsse der Kommission zu den Wirtschaftlichen Fragen wurden angenommen. Freitag 11 Uhr Weiterberatung, Schluß gegen halbsechs Uhr.

Einzelanträge und sonstige Politik. Die Konvention zwischen der zweiten sächsischen Kammer richtete, wie aus Dresden gemeldet wird, an die Regierung folgende Interpellation: Was gebietet die Staatsregierung zu tun, um der in der Ausübung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vom 12. Februar 1915 gegen die rechte Reichsregierung das Recht des Reichs anzuerkennen, daß nur der Reichstag beschließen darf, zu fragen der auswärtigen Reichspolitik Stellung zu nehmen, die Rechte des Bundesrats und der sächsischen Bundesräte des Reichs zu wahren? Die Frage ist im übrigen durch die im preussischen Abgeordnetenhaus erfolgte Einigung erledigt.

200 Tote bei dem japanischen Angriff auf London. Die letzte Zusage aus Tokio hat Bundesrat zurückgelehnt, in England interniert gemene Frau geüblich erzählt über den jüngsten Japans-Besuch. Das deutsche Luftschiff abgestürzt London so niedrig, daß die in der Wende befindlichen Personen fast zu erkennen waren. Wöchentlich erlitten Demonstrationen, alles schloß in die Stationen der Untergrundbahnen. Vor einem Theater war eine Demonstration niederlegt, wurde der Zuschauer verlassen Publikum mehr als 200 (3) getötet. Polizeikräfte die Versammlung, Verbundenen und Toten in Wagen weg. Innerhalb einer Viertelstunde wurden selbst die Waispuren aufgewaschen; es ist daher erklärlich, warum die Japans-Besuche in London ohnehin so wenig Diner fördern.

Der neue deutsche Gesandte am britischen Hofe, Graf Helldorf, wurde am 14. Februar in Christiania in Christiania vertrat und ist als Nachfolger des erkrankten deutschen Gesandten Michahelles nach Sofia geht, steht im Alter von 46 Jahren. Er ist in Ödingen geboren und wohnt sich, nachdem er dem Studium der Rechtswissenschaften auf den Universitäten Heidelberg, Freiburg, Würzburg und Berlin obliegen hatte, der diplomatischen Laufbahn an. 1897 war er als Sekretär bei der Gesandtschaft in Warschau, kam dann an das Generalkonsulat in Rairo und wurde 1900 zweiter Sekretär bei der Botschaft in Madrid. Von dort wurde er 1905 als Legationsrat an die Gesandtschaft in Brüssel versetzt, zwei oder drei Jahre später als Legationsrat wieder an die deutsche Botschaft in Madrid zurück, wo er bis 1910 tätig blieb. Er war dann zwei Jahre hindurch erster Sekretär bei der Botschaft in Wien und wurde von dort am 1912 deutscher Gesandter in Christiania. In seiner bisherigen Tätigkeit ist Graf Helldorf besonders während des Krieges mehrfach hervorgetreten. Die „Post“ erinnert an das offene Schreiben, das der Gesandte an die norwegischen Blätter richtete und in dem er das Deutsche Reich gegen die ihm von privater Seite zugegangenen und auch in der norwegischen Presse veröffentlichten Anschuldigungen wegen der Torpedierung der „Suffian“ verurteilte und rechtsfertige Graf Helldorf ist, wie viele deutsche Diplomaten, mit einer Ausländerin, einer Tochter des niederländischen Generals de Sueris, verheiratet.
Französisch-italienische Verhältnisse. In Rom wurde der französische Ministerpräsident Briand bei seiner Abreise auf dem Bahnhofe von einer erregten Menge aus-

gegriffen. Man rief: „Wach das ist einer von den elenden Unterleuten der den Kriegserklärungen!“ und erwiderte sich in nur mäßigen in engen Grenzen gehaltenen Schimpfen gegen den französischen Gast. Der Stadtrat von Paris (ab) von der Abteilung eines Weisheitsdelegations am Mailand anlässlich des jüngsten österreichischen Vorgehens ab. Die französische Hauptstadt wollte damit gegen die unruhigen Bestrebungen demonstrieren, der der sozialdemokratische Gemeinderat Mailands gegen die italienischen Minister veranfaßte, die im Januar d. J. in der lombardischen Hauptstadt in Venedig Propaganda für den Krieg zu machen versucht hatte.

Ein italoamerikanisches Republik im Kriege gegen uns. In der großen Zahl unserer Feinde ist eine italoamerikanische Republik Guano, die an der Grenze zwischen Brasilien und französisch-Guano liegt, etwa 15 Meilen von der Küste entfernt. Diese Miniatur-Republik ist schon seit dem Jahre 1883 unabhängig, nachdem Brasilien auf seine Souveränitätsrechte verzichtet hatte. Der argentinische Präsident ist eine Franzose namens Woddy Vesset. Demnach ist ein starker Oberst in der französischen Armee. Als der Krieg ausbrach, erklärte sich die Republik für neutral. Sie hat die halbkoloniale Washingtoner Bildung der „Post“ (Hr.) betrieht, keinem Vaterlande Frankreich mit seiner ganzen Armee zu Hilfe zu eilen. Sie legelten unter ihrer bluttrinken Staatsflagge mit dem silbernen Sterne über den Ocean — nicht ganz 300 Mann stark. Wehr alle die Hälfte ist schon gefallen.

Erneuerung der Entente-Verpflichtungen gegen Belgien und Teilnahme an den Friedensverhandlungen. Die belandene Frankreich mit seiner ganzen Armee zu Hilfe zu eilen. Sie legelten unter ihrer bluttrinken Staatsflagge mit dem silbernen Sterne über den Ocean — nicht ganz 300 Mann stark. Wehr alle die Hälfte ist schon gefallen. Erneuerung der Entente-Verpflichtungen gegen Belgien und Teilnahme an den Friedensverhandlungen. Die belandene Frankreich mit seiner ganzen Armee zu Hilfe zu eilen. Sie legelten unter ihrer bluttrinken Staatsflagge mit dem silbernen Sterne über den Ocean — nicht ganz 300 Mann stark. Wehr alle die Hälfte ist schon gefallen.

Die belandene Frankreich mit seiner ganzen Armee zu Hilfe zu eilen. Sie legelten unter ihrer bluttrinken Staatsflagge mit dem silbernen Sterne über den Ocean — nicht ganz 300 Mann stark. Wehr alle die Hälfte ist schon gefallen. Die belandene Frankreich mit seiner ganzen Armee zu Hilfe zu eilen. Sie legelten unter ihrer bluttrinken Staatsflagge mit dem silbernen Sterne über den Ocean — nicht ganz 300 Mann stark. Wehr alle die Hälfte ist schon gefallen.

Was der Tag bringt.

Die Lebensmittelversorgung Belgiens vorbildlich. Der bayerische Stadtrat wird demnächst einberufen werden, um zu der Einführung der Fleischkarte in Bayern Stellung zu nehmen. Bayern behält auch in anderer Beziehung seine führende Stellung auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Der bayerische Stadtrat hat beschlossen, die weitere Versorgung zu ermöglichen, die Lebensmittel zu den früheren normalen Preisen einzukaufen, und zwar geschieht das so, daß die Zahlungsschwierigkeiten umzusetzen erhalten, nach denen sie für ihre eigenen Vorräte in den Geschäften die Lebensmittel zu den früheren Preisen erhalten können. Der Preisuntertrieb zwischen früher und heute nicht dann den Kaufleuten vom dem Wohlstandsausgang der Stadt München erhalte.

Reichliche Kaffeeverhältnisse. Die durch den Reichstangler angeordnete Verkaufsabnahme der deutschen Kaffeeprodukte hat erzeuht, daß für absehbare Zeit ausreichende Bestände zur Befriedigung des deutschen Konsums vorhanden sind. Wie regelmäßig erklärt wurde, reichten die Vorräte an Getreide für den Winter mit einem Bestand von etwa 200.000 Tonnen in die neue Ernte einzuweisen.

Es bleibt bei zwei Reichstagen. Die umlaufenden Gerüchte, wonach die Reichsregierung anstatt der zwei bestehenden vier Reichstage einzuführen beabsichtigt, werden von amtlicher Stelle für völlig unbegründet erklärt.

Die Leipziger Frühjahrsmesse ist zumachen, ist der Zweck der Leipziger Messe, die fast gleichzeitig mit der Leipziger, in der ersten Märzhälfte, in Lyon abgehalten werden soll. Die französischen Interessenten suchen dieses Ziel zu erreichen durch Verhandlungen zu erzielen. Sie lassen durch eine besondere Propagandaanstalt in der Welt verbreiten, daß die Leipziger Messe nicht abgebrochen werden, daß es Brot überhaupt seien. Die Waffenbesitzer werden auch unter Polizeikontrollen und Beschlagnahmen der Militärbehörden zu leiden haben. Außerdem seien sämtliche Messräume in Lagerte umgewandelt, so daß die Messeraussstellungen in kleinen Arbeitswohnungen stattfinden. In Wirklichkeit sind die Leipziger Messen, welche in den vorangehenden drei Kriegsjahren mehr Enttäuschung nach sich gezogen, andere Schwierigkeiten ausgeht sein und weniger glanzvolle Verhältnisse vorfinden als die Messenbesucher in Lyon, wo die Mutter in elenden Holzbaracken ausgeführt werden.

Fortsetzung dieses Teiles in der Beilage.

Blinden-Konzert
am Freitag, den 25. Februar abends 8 1/2 Uhr im Gasthof zum Löwen in Teuchern.
Ausgeführt von dem erblindeten Konzert- und Oratoriansänger H. Meyer und der ebenfalls erblindeten Pianistin E. Hertig.
20% der Gesamt-Einnahme werden für die Kriegsbeschädigten in Teuchern überwiesen.
Eintrittskarten: Sperrsitz 1,50 Mk., I. Platz 1 Mk., II. Platz 0,50 Mk., werden durch Subskriptionen leicht hermgereicht.
Um gütige Abnahme der Eintrittskarten wird gebeten.

Das neue Zahnpulver „Hoichi“
verhütet Karies von Zahnhäuten, wirkt erfrischend und desinfizierend.
Dose 35 Pfg.
bei Hermann Pöhl.
Patriot-Ansichtskarten
in künstlerischer Ausgestaltung empfiehlt Buchhandlung v. O. Lieferenz

Rechnungen
in allen Größen sowie
Quittungen
(mit u. ohne Firmendruck) sind zu haben bei
D. Lieferenz, Papierhandl.

Zeit schneller fess
werden Ihre Schweine, wenn Sie das seit Jahren gut bewährte
Mast- und Fresspulver
1 Pfd. 50 Pfg. verwenden.
Zu haben bei
Sermann Pöhl.
Ansichtskarten
von Teuchern in grosser Auswahl zu haben bei O. Lieferenz.



Ämtliche Bekanntmachungen.

Betrifft: Kartoffelbestandsaufnahme am 24. Februar 1916.

Gemäß § 2 der Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916 über die Speisekartoffelverteilung im Frühjahr und Sommer 1916 (R. G. Bl. S. 86) sind die Kommunalverbände verpflichtet, am 24. Febr. ds. Jrs. festzustellen:

1. welche Mengen von Kartoffeln innerhalb des Kommunalverbandes im Gewahrsam der Gemeinden, Händler, Verbraucher und der Vereinigung von solchen vorhanden sind. Mengen unter 10 kg sind dabei außer Betracht zu lassen.

2. Welche Mengen von Kartoffeln die Handel- und Gewerbetreibenden, die ihre gewerbliche Niederlassung im Kommunalverband haben, auf Grund rechtswärtiger Lieferungsverträge zu fordern berechtigt und zu liefern verpflichtet sind.

Ich erlaube hiernach die Magistrate und die Herren Gemeinde- und Ortsvorsteher des Kreises, wegen Durchführung der Erhebung **Schleunigst** das Erforderliche zu veranlassen, insbesondere durch ortsübliche Bekanntmachung die Gemeindeeingewohnten rechtzeitig von der Erhebung in Kenntnis zu setzen, hierbei auch nachdrücklich darauf hinzu weisen, daß, wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, gemäß § 10 der obenbesprochenen Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft wird.

Zur Ausführung der Erhebung bemerke ich noch Folgendes: Die Kartoffelbestände sind in Zeinern und in **Bruchteilen von Zeinern** anzugeben. Andere **Gewichtsangaben** sind unzulässig. Nur Mengen unter 10 kg sind bei der Erhebung außer Betracht zu lassen.

Verkaufsstellen sind jetzt zunächst nur die **Speisekartoffelmengen**, die sich im Gewahrsam der Gemeinde als solcher, der Händler, Verbraucher und der Vereinigungen von solchen befinden.

Gandels- und Gewerbetreibende haben in ihren nach der oben unter Ziffer 2 abgedruckten Vorschriften zu erläuternden Anzeigen anzugeben, aus welchen Kommunalverbänden die Lieferung zu erwarten oder nach welchen Kommunalverbänden sie zu bewirken ist.

Die Magistrate und die Herren Gemeinde- und Ortsvorsteher bitte ich, sich die sorgfältigste und genaueste Feststellung der Bestände anzulegen sein zu lassen. Die Art der Feststellung bleibt ihnen überlassen. Besondere Formulare werden für die Erhebung nicht geliefert.

Eine genaue Ermittlung der im Gewahrsam der Kartoffelerzeuger befindlichen Speisekartoffelbestände kann erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. In dessen soll gemäß ministerieller Ausführungsanweisung vom 10. Febr. ds. Jrs., die inoffiziellen als Sonderausgabe zum Regierungsamtblatt am 15. Febr. des Jrs. veröffentlicht ist, eine **überblicksartige Ermittlung** dieser Bestände gleichzeitig mit der obenangewandten Bestandsaufnahme stattfinden. Ich erlaube deshalb die Magistrate und die Herren Gemeinde- und Ortsvorsteher, auch die am 24. Febr. ds. Jrs. im Gewahrsam der Kartoffelerzeuger befindlichen **Speisekartoffelbestände** (Schätzungsweise) zu ermitteln. Die Art der Ermittlung, zu der ebenfalls keine besonderen Formulare geliefert werden, wird anbelegentlich. Ich bitte aber für **möglichst genaue Ermittlung** rechtzeitige **Sorge zu tragen** und hierzu die bei der Nachprüfung des Betriebesbestandeserhebung vom 16. November 1915 verwendeten Kommissionen und Vereinsnennungen heranzuziehen.

Das Ergebnis der Feststellungen und Ermittlungen ist mir **getrennt für jede Gemeinde (Ortsbezirk) summarisch bis zum 28. Februar ds. Jrs.** nach nachstehendem Schema **schriftlich** anzugeben:

Gemeinde, Ortsbezirk
festgestellte Speisekartoffelbestände der Gemeinde, der Händler und Verbraucher
Zur Schätzungsweise ermittelte Speisekartoffelbestände der Kartoffelerzeuger
Zur.

Unterschrift (Gemeinde-Orts-Vorsteher)

Dem für die Einreichung der Anzeigen festgesetzten Termin (28. Febr.) bitte ich **genau** inne zu halten. Schämige werde ich zur Verantwortung ziehen. Wegen Ermittlung des **Schlehdarfes an Speisekartoffeln für die Zeit vom 15. März d. J. bis zum nächsten Herbst** ergeht in Kürze besondere **schriftliche** Verfügung.

Weißenfels, den 17. Februar 1916.

Der königliche Landrat. S. V.: Thimex, Kreisdeputierter

Unsere **Verordnung vom 14. Dezember 1915** betreffend die **Festsetzung von Höchstpreisen für Schweinefleisch und Fleischwaren** wird hiermit **aufgehoben**.
Wegen anderweiter Festlegung von Höchstpreisen ergeht später eine neue Verordnung.

Teuchern, den 17. Februar 1916.

Der Magistrat. Knobbe.

Das „Eiserne Kreuz von Teuchern.“

Nagelung für Vereine, Familien und einzelner Personen
Sonntag, den 20. Februar

Nachmittags von 5-9 Uhr, im kleinen Zimmer des Gasthofs zum Löwen.

Kalidüngesalz 40%

offert

Paul Friedrich, Getreidegeschäft, Teuchern, Bahnhof.

Zwei Maschinen in Einer

kauen Sie in der tausendf. bewährten **BecoStein- u. Walzenmühle**

Diese mahlt fein wie Mehl mittels selbstschärfenden Kunststeinen und quetscht Hafer usw. mittels Hartwalzen. Beides answechselbar. Mit zwei Handgriffen umzustellen. Tausende glänzender Guttachten. — Fordern Sie Drucksachen von der Spezialfabrik

Ph. Bender & Co., Naumburg a. S. Nr. 60.

Bei gef. Anfragen beliebe man die Betriebskraft anzugeben.]



Pflug und Schwert

haben Hand in Hand gearbeitet, um die Pläne unserer Feinde zu machen. Aber noch sind diese nicht endgiltig besiegt, und es gilt auch weiter vorzuziehen. Die zur Erzielung von Höchsterten so nötige Kali-Düngung darf nicht vernachlässigt werden. Wo diese im Herbst unterblieben ist, kann der Schaden durch eine

Kopfdüngung mit Kalisalzen

(am geeignetsten 40%iges Kalidüngesalz)

wieder gut gemacht werden. — Jede weitere

Auskunft erteilt jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Anstaltsstelle des Kalifabrikats G. m. b. H.

Preis, Kaiser-Wilhelm-Straße 66.

Kirchliche Nachrichten.

am Sonntag Septuagesima (20. 2. 16)

Teuchern: Vorm. 10 Uhr Hr. Leigmann.

Nachm. 1 1/2 Uhr Kindergottesdienst

Oberpfr. Plagemann.

Gröben: Vorm. 10 Uhr Oberpfarrrer Plagemann.

Unterwerschen: Vorm. 1/2 Uhr Hr. Leigmann.

Schützenloge

Heute

Sonntag,

ff. Oettler-

Bier

hell und dunkel

Der Logenwirt.

Oberwerschen

Gasthof zur Hofnung

Sonntag, den 20. Febr. 1916

Unterhaltungs-Abend

Aufstehen des überall beliebten und bekannten Gesangs-Humoristen und Charakter-Komiker **Ernst Knobbe** aus **Naumburg** mit seinen neuesten vaterländischen humoristischen Vorträgen. Im Klavier **Fräulein Hedwig Knobbe**

Gediegenes Familien-Programm.

Zeitgemäßer Ernst und Humor

Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Einen recht genussreichen Abend

versprechend! Jedem freundlich ein **A. Rolle.**

Rückenschmerzen

Gicht, Neuralgien, Seiten-

stechen verschwinden schnell nach dem

Gebrauch des echten

amerikanischen Pechpflasters

Marke „**Sonnenrose**“

a 60 Pfg. aus der Central-Drogerie

Sonnabend

fr. grüne **Seringe**

bei

L. Naumann.

Für die überaus zahl-

reichen Glückwünsche und

Geschenke anlässlich unserer

silbernen Hochzeit sagen

wir unsern herzlichsten Dank.

Teuchern im Februar 1916

Reinhold Harnisch u. Frau.

Konfirmandenzüge

in blauen, marengo und vielen dunkel gemusterten Qualitäten bis zu den aus allerfeinsten Massstoffen selbstgefertigten, welche vollen Ersatz für Anfertigung nach Mass bieten, in tadelloser Passform u. einer gegenwärtigen Auswahl von über 400 Anzügen.

Preislisten: M. 18 21 24 27 30 33 bis 45.

Für Konfirmanden: Hüte, Wäsche, Krawatten, Hosenträger

Das grösste billigste

Bekleidungs-

haus für Herren und Knaben

in Weissenfels.

Adolf Krause

Phosphor-

Futterkalk

Marke B

reihig eingetroffen bei

Herm. Pohle.

Fettpapier

zu haben bei **O. Lieferenz.**

Eine kleine Wohnung

zu vermieten und 1. April zu beziehen

Pegauerstraße 9.

Muttchenkalb

(Schwarzschede) verkauft

Sohler, Donau.

Kino „Weisse Wand“ Teuchern

Sonnabend und Sonntag

Einer der besten Kriegsschlager

Die Schwerter heraus

Kriegsschauspiel in 4 Akten mit höchst spannender und ergreifender Handlung.

Ferner:

Um Glück und Ehre

Ein tief zu Herzen gehendes Drama, 3 Akte.

Postlagernd Treues Herz

Reizendes Lustspiel zweier Vadrilge.

Lachen ohne Ende.

Und die neuest. Kriegsberichte

Sonntag von 2-6 Uhr

Grosse Familienvorstellung

Niemand darf dieses erstklassige Programm veräumen.

Um regen Zuspruch bitten **die Direktion.**

Die Ueberführung der Leiche meines für das

Vaterland gestorbenen lieben Sohnes in heimliche Erde kann zur Zeit leider nicht erfolgen.

Dies allen Verwandten und Bekannten zur

Nachricht.

Köseln, den 17. Februar 1916.

Oswald Landmann.

Der Weltkrieg.

Oesterreichischer Frontbericht

Wien, 17. Febr. Amtlich wird verlautbart 17. Febr. 1916

Russischer Kriegsjahrbuch

Nächtliche Fingergreifge gegen unsere Front an der Strypa blieben ergebnislos. Am Komynbach südlich von Bereftiany wurden Angriffe russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Italienischer Kriegsjahrbuch

Das italienische Geschützfeuer war gestern vornehmlich gegen die Ostflanken im Canale-Tal und im Bombon-Gebiet, sowie gegen die Brückenköpfe von Tolmei und Orty gerichtet. Feindliche Angriffsversuche gegen den Monte San Michele wurden abgewiesen. Bei Pola hielten die Abwehrbatterien des äußeren Kriegshafenwerkes ein italienisches Flugzeug herunter. Pilot und Beobachter sind gefangen.

Schwedischer Kriegsjahrbuch

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefel, Feldmarschalleutnant.

Erzernam von den Russen genommen.

London, 17. Febr. Das Russische Bureau meldet aus Petersburg vom 16. Februar: Erzernam ist genommen worden.

Entscheid über die Besetzung von Korfu.

Wien, 17. Febr. (Agence Havas) In der Kammer erteilte Ministerpräsident Enlilubis dem Abgeordneten von Korfu, der gegen die Anwesenheit der Truppen der Alliierten auf Korfu Einspruch erhob, folgende Antwort:

Es ist nicht wahr, daß die hellenische Regierung der Landung auf Korfu zugestimmt hat. Wir haben protestiert. Wir bewiesen eine ostliche Erklärung, daß die Integrität des Staates respektiert werden wird, denn sobald der Grund, welcher die Anwesenheit der Truppen der Alliierten auf Korfu herbeiführte, verschwunden sein wird, wird die Insel Griechenland zurückgegeben werden. Italien erklärte in Gemäßheit der Note der Alliierten vom 10. Januar betreffs Ueberführung jenseitiger Truppen nach Korfu, daß es gleichfalls Soldaten zur Begleitung der nach Korfu zu landenden montenegrinischen Truppen schicken werde. Die hellenische Regierung hat dagegen Einspruch erhoben. Belern wurde die Regierung verständigt, daß tags vorher 20 Karabinier mit einem Offiziere in Korfu gelandet sind. Ich wiederhole, daß die Besichtigung 2. Alliierten kategorisch sind. Sobald d. Grund der Anwesenheit der Alliierten auf Korfu verschwunden ist, werden diese insamt und gleichzeitig die Insel verlassen.

Provinz und Nachbarstaaten.

Leuchern, den 18. Februar 1916.

Apf. Beginn der Tätigkeit der Viehhändlerschände. Man schreibt uns: Mit dem heutigen Tage (15. Februar) treten in Preußen die durch die Landeszentralbehörden für die einzelnen Provinzen zur Regelung des Vieheinfaufs gebildeten Viehhändlerschände in Tätigkeit. Die Vorbesprechungen dazu sind überall im Gange, die Verbände werden jedoch noch nicht in allen Provinzen gleichig ihre volle Tätigkeit aufnehmen können. Diese besteht aber zunächst nur darin, eine Legitimierung der einzelnen Viehhändler vorzunehmen und ungelegnete Elemente aus dem Handel mit lebendem Vieh auszuschalten. Die neue Organisation greift in die Tätigkeit des Handels zunächst noch nicht ein, dieser kann sich vielmehr nach wie vor im Einkauf und Verkauf betätigen. Infolgedessen ist auch eine Stockung nicht zu befürchten. Die beteiligten Minister haben die Oberpräsidenten angewiesen, wo die Ausstellung von Ausweisarten noch nicht so weit vorgeschritten ist, daß jedes zum Verbandszugehörige Mitglied eine Ausweisart erhalten hat, Ueberwachungseinrichtungen zu schaffen. Auch der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahnverwaltungen angewiesen, den Bahnbefehl von lebendem Vieh unter den von den Oberpräsidenten getroffenen Ueberwachungseinrichtungen sich vollziehen zu lassen. Sollen trotzdem beim Versand von Schlachttiere Schwierigkeiten entstehen, so werden die betreffenden Mitglieder gut tun, sich an die zuständige Polizeibehörde oder an den Oberpräsidenten zu wenden.

Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch. (Amtlich.) Zu seiner letzten Sitzung hat der Bundesrat eine Verordnung beschloffen, durch die seine Verordnung vom 4. November 1915 über die Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch abgeändert und die Verzorgung mit frischem Schweinefleisch auf eine neue Grundlage gestellt wird. Den hervorzuhebenden Bestimmungen gemäß sind nach Wirtschaftsgebieten geteilte Schweine der verschiedenen Gewichtsklassen als Stall oder Wegetelle festgesetzt worden. Die Preise für den Verkauf durch den Viehhändler auf dem Markte und durch den Handel werden von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimmten Behörden geregelt. Die Gemeinden sind verpflichtet, Höchstpreise bei Abgabe an den Verbraucher für die einzelnen Stücke frischen Schweinefleisches, für zubereitetes, insbesondere gebratenes oder geräucheretes Schweinefleisch, für frisches und ausgekühltes Schweinefleisch für gefüllten oder geräuchereten Speck sowie für Backwaren festzusetzen. Sie haben weiterhin zu bestimmen, wieviel mindestens vom Schlachtgewicht des Schweines oder welche Teile bei gewerblichen Schlachtungen frisch verkauft werden müssen. Die übrigen Bestimmungen der Verordnung schliessen sich mit unbedingten, durch die Grundgedanken der Vorlage und die bisherigen Erfahrungen bedingten Veränderung der früheren Verordnung an.

Das rechtzeitige Abkemen der Kartoffeln darf nicht vernachlässigt werden. Jeder Keim entzieht zu seinem Aufbau der Knolle Nährstoffe, die so der Volksernährung verloren gehen. Das Abkemen ist also wichtiger, als gewöhnlich angenommen wird, und sollte sobald als möglich gesche-

hen. Wo es an Arbeitskräften mangelt, können die Hände mit Leichtigkeit herangezogen werden. In warmen Klammern und Lagerstätten muß das Abkemen sogar mehrmals erfolgen; bei dieser Gelegenheit sind auch alle fransen und fauligen Knollen auszuwählen. Auch die Futterkartoffeln sind den Tieren nur abzugeben zu geben, da die Keime Solanin enthalten, das bei reichlicher Futterzufuhr schädlich wirken kann.

Klavier- und Vielerabend. Aus Altenburg wird geschrieben: Im Schulsaal des Karolinenums hatte sich eine zahlreiche Hörschule zum Vortragsspiel der blinden Künstler Heinrich Meyer (Tenor) und Elise Hertig (Klavier) eingefunden. Es wurde ein einwandfreier Erfolg erlitten, durch ihre Leistungen bestätigten die Künstler den guten Ruf, der ihnen vorausging. Was geboten wurde, stand auf vortheilhafter Höhe. Die Vortragsspiele, die einen stimmungsvollen Kunstgenuss gewährte, trug durch geschickte Zusammenstellung der einzelnen Nummern allen Ansprüchen vollkommene Rechnung. Heinrich Meyer erwies sich als gewandter vielseitiger Sänger. Verfügte er doch über wohlklangreiches Stimmaterial, einwandfreie Schwingung und fehlerlose Beherrschung der Mittel. In Elise Hertig lernte man eine seltene Pianistin kennen, an deren schönen Leistungen man keine berechtigte Freude haben konnte. Die Dame hatte auch die Begleitung der Vieler übernommen. Ihr Spiel war sauber und stimmte getreulich mit dem Gesang überein. Die Vieler in ihrer mannigfachen Art verlangten Begleitung mit mehrfacher Schattierung. Behäufert Musiklehre lohnte die blinden Künstler nach jeder einzelnen Nummer.

npt. Verhieswiese Getreidevorräte. Man schreibt uns: Zu einer Reihe von Zeitungen werden neuerdings Mittelungen verbreitet, nach denen die im nächsten Monat vorzunehmenden Nachprüfungen der Bestandsaufnahme unserer Getreidevorräte sich ergeben werden. Diese Angaben sind von den Landwirtschaftlichen Vereinen angegangen worden. Um die hieraus gegen die Landwirtschaft gerichteten Vorwürfe auf ihre Berechtigung prüfen zu können, muß man sich vergegenwärtigen, auf welche Weise in diesem Erntejahr die Erträge an Brotgetreide ermittelt sind. Es fand zuerst nach neuen Grundsätzen eine Schätzung der Ernte auf dem Acker statt, und zwar auf Grund einer Aufnahme der Erntestellen und einer Schätzung des Erntertrages durch Sachverständige. Diese Ernteschätzung scheint nach den inzwischen gemachten Erfahrungen ein sehr zuverlässiges Bild unserer tatsächlichen Ernte geliefert zu haben. Es folgte dann im November eine Bestandsaufnahme des Brotgetreides. Zu dieser Zeit ist in den landwirtschaftlichen Betrieben noch nahezu die gesamte Ernte unangehoben. Es trat mithin zum erstenmal an die Landwirtschaft die außerordentlich schwierige Aufgabe heran, eine Schätzung ihrer Ernte nach den in den Getreideorten oder Scheunen lagernden Vorräten vorzunehmen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in der letzten Ernte infolge der langen Trockenheit im Frühjahr der Acker im Wachstum stark zurückgeblieben war. Die hierdurch verminderte Strohmenge läßt naturgemäß das in den Weizen oder Scheunen lagernde Getreide geringer erscheinen als bei normal entwickelten Halmen. Es kommt weiter hinzu, daß der Landwirt sich bereitwilligst davor geäußert haben wird, einen zu großen Erntertrag zu zeigen, weil er sich dadurch sehr leicht den Vorwurf der Verhieswiese verwickeln zu lassen, zugleich konnte. Unter Berücksichtigung dieser Umstände ist es durchaus nicht auffallend, wenn diese Bestandsaufnahme im allgemeinen ein geringeres Ergebnis geliefert hat als die im Januar vorgenommene Nachprüfung, bei der das Ergebnis von Probedürfen der Ermittlung zugunsten belegt werden konnte. Daß die Schätzung bei der Bestandsaufnahme im November kein völlig zuverlässiges Ergebnis bringen konnte, auch wenn der Landwirt sie mit größter Gewissenhaftigkeit vornahm, dafür spricht die Tatsache, daß landwirtschaftliche Großbetriebe, bei denen doch über die jährlichen Ernten genaue Aufzeichnungen vorliegen, ihre Ernterträge im November teilweise erheblich überschätzt haben. Wie soll man da in den drei Millionen kleinen landwirtschaftlichen Betrieben, wo für Ernteschätzungen keinerlei Unterlagen vorhanden sind, unbedingt zureichende Ergebnisse erwarten?

Aus dem Landkreis Stendal wird berichtet, daß bei der Nachprüfung sich 50 000 Zentner Getreide mehr herausgestellt hätten als nach der Bestandsaufnahme angegeben war. Diese Zahl allein bietet gar keine Möglichkeit, sich von der Sache ein Bild zu machen. Der Landkreis Stendal besitzt 259 116 Morgen landwirtschaftlich benutzte Fläche. Nach der Ernteschätzung des letzten Sommers war auf eine Ernte an Brotgetreide von fast 700 000 Zentnern zu rechnen. Wenn die Nachprüfung jetzt 50 000 Zentner mehr ergeben hat, so bedeutet das eine Fehlschätzung von 7 v. H. Hieraus an den dortigen Landwirten den schweren Vorwurf einer absichtlichen Verheimlichung heruleiten, liegt nicht die geringste Berechtigung vor. Es soll durchaus nicht bestritten werden, daß bei 5,7 Millionen landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland auch eine Reihe unvernünftiger Besitzer ihre Vorräte absichtlich zu niedrig eingeschätzt hat, keinesfalls aber bietet die Ermittlung der letzten Ernterträge irgendeine Handhabe, um gegen die Landwirte in allen Fällen den Vorwurf der Verheimlichung von Vorräten heruleiten zu können.

Eine beherrschende Warnung vor dem Zustand der Großstadt. Die Reformen: Neuerdings wächst der Zustrom zu den Großstädten wieder ins Bedenkliche. Es mag in der Provinz die fixe Vorstellung herrschen, die Massen der Arbeiter seien augenblicklich durch die Eingezogenen getrieben, es herrsche Mangel an Arbeitskräften, das Geld liege auf der Straße. Es ist nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Verhältnisse doch ganz anders liegen. Mangel an ungelerten Arbeitern, zu denen fast ausnahmslos die Leute vom Land zu zählen sein werden, ist in der Großstadt auch jetzt keineswegs. Es gilt nach wie vor von dem Erwerbsebenen in der Stadt, vor allem vom Ziel der allgemeinen Sehnsucht, von Berlin, daß hier zwar der Er-

werbemöglichkeiten mehr sind, doch aber auch die Konkurrenz ungeheurer und rücksichtslos, die Ansprüche ungeheuer gesteigert und der Kampf ums tägliche Brot härter ist, denn tiefer. Wen sonst nichts in der Großstadt treibt als Fortkommen auf herrliche Tage und leichten Verdienst, der heute ja so heim, wo er ist! Das verlogenerhören, „freie“ Leben in der Stadt ist meistens nichts als die Vorstufe zu einem lasterhaften Dasein, das nicht selten ins Elend führt.

Ein neuer Kriegsjahrbuch! Kriegserfahren, deren Männer vor kurzem ins Feld gerückt sind, werden jetzt, wie man von auswärts berichtet, von einem Unbekannten aufgesucht und von diesem erst höflich, dann aber unter Drohungen zur Rückgabe einer dem abwesenden Krieger früher geliehenen Summe angefordert. Das Wunder ist natürlich wieder ein dreifaches Männerstückchen. Der Schwimmler quitierte in einer Halle mit dem Namen Köhler, verlor es aber, sich die Quittung beim Weggehen selbst anzuweihen. Kriegserfahren, die auf solche Weise von unbekanntem Günstigen angegangen werden, sollten sich in jedem Falle erst durch Nachfrage bei ihrem Ehemann von der Richtigkeit der Forderung vergewissern und sich durch Drohungen nicht einschüchtern lassen.

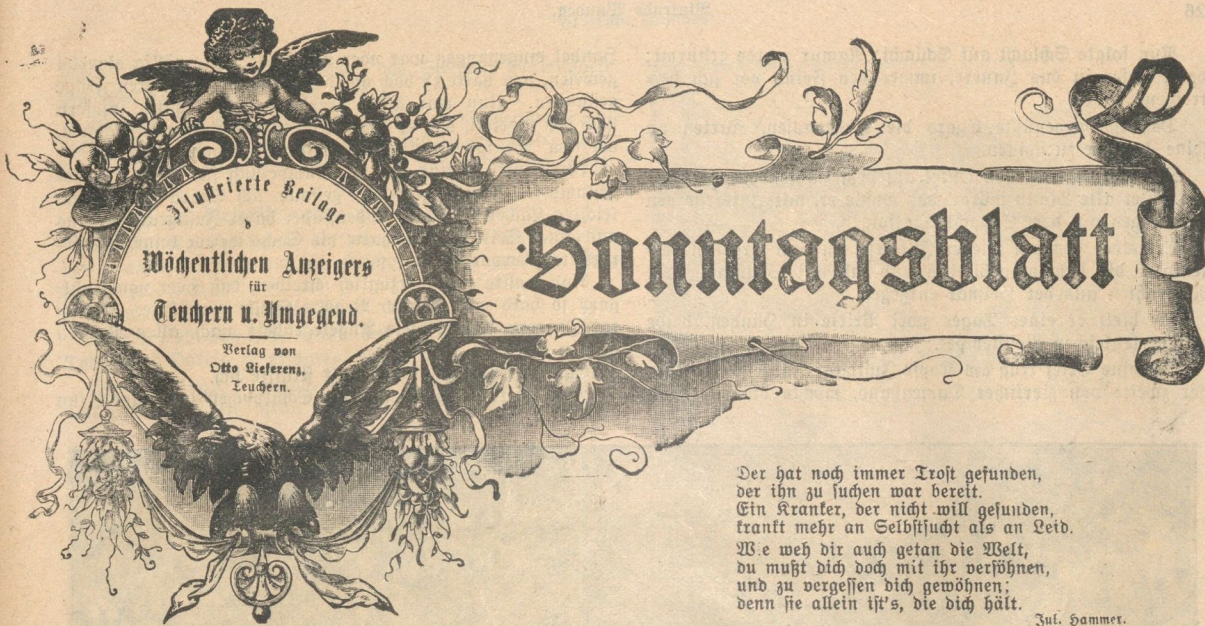
Hohenhausen, 16. Febr. Ein trübes Bild in die sittlichen Zustände mancher Familien zeigt, nach dem „Hohenhausen“, folgender in der letzten Schöffengerichtssitzung zur Verhandlung gekommenen Fall: Die Witwe Martha W. in Hohenhausen mußte gern belagert, sich besonders in Bierkellern in der Nähe von Männern aufhalten. Ein Verwalter hatte am 4. Oktober in der Restauration ein Feuerwerk und Vorstrafe-Eine Einkehr gehalten. Dort gefielen sich zu ihm auch zwei Kriegerväter, die indes nur „zufällig“ hingekommen sein wollten. Wals ersehen die Witwe W. mit ihrer 16jährigen Tochter Frieda. Die Mutter nahm neben dem Mann auf dem Sofa Platz, während die Tochter an der anderen Seite des Mannes lag. Es wurde getrunken, der Mann wurde auch unarmt und gelüßt. Schließlich, als der Mann sich doch nicht länger halten ließ und gehen wollte, bemerkte er auf der Straße das Fehlen seiner Brautkammer mit 270 Mk. Die Brautkammer hatte er vorher gegeben. Die Tochter, welche inzwischen in Fürtzgerziehung gekommen ist, hat ein Gefährnis abgelegt. Die Mutter indes leugnete. Sie wurde aber vom Gericht für völlig überführt erachtet, dem Mann die Brautkammer mit dem Gelde entwendet und ihrer Tochter zugestuft zu haben. Die Tochter hat vier Hite, Kostümd und vieles andere gelauft und den Rest des Geldes ihrer Mutter, wie diese selbst zugibt, gegeben. Das Gericht verurteilte die wegen Diebstahls bereits vorherverurteilte Witwe W. zu 3 Monaten und die Tochter Frieda W. zu 1 Monat Gefängnis.

Erurt, 16. Febr. Die hiesige Strafammer verurteilte den vielfach vorherverurteilten Inskalkator Andreas Schaf aus Langewiesen im Thüringerwalde, der, obwohl verheiratet und der Vater von sechs Kindern ist, in Plauen in Th. einer Kellnerin die Ehe verlor und der Vertrauensseligen über 200 Mark abhandelte, wegen Betrags im hiesigen hiesigen Richteramt zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. — In derselben Sitzung erhielt die Wiltshausenlehere Theresie Hofme aus Gieselerleben bei Erurt, die 33 Prozent Wasser unter die zum Verkauf gebrachte Milch gemischt hat, wegen Betrags gegen 8 10 des Betrags betreffend den Verlehrs mit Nahrungsmitteln 6 Wochen Gefängnis.

Dresden, 16. Febr. Ein gefährlicher Dachbrennereischer wurde heute vom hiesigen Landgericht zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der 29jährige, mehrfach vorherverurteilte Arbeiter Carl Emil Eimer aus Dresden hatte in der letzten Woche zahllose Einbrüche verübt, indem er von den Dachern in Dresden-Altdorf und Neustadt aus in die Wohnungen einbrach. Er hat dabei über 2000 Mk. bares Geld und viel Wertgegenstände entwendet.

Braunschw., 14. Febr. Ein Einblick in die Geschäftspraktiken mancher hiesigen Geldvermittler gewährte eine Verhandlung, die die hiesige Strafammer beschäftigte. Unter der Anklage des Wuchers standen die Agenten Ernst Stodmann aus Magdeburg, Otto Babel und August Könnede aus Hannover. Letztere wohnten früher in Braunschweig und sind wegen Darlehenswindels mit je 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Ein Landwirt aus Heimbach, der dort ein Anwesen im Werte von 60 000 bis 75 000 Mk. bezieht, geriet bereits vor mehr Jahren in Vermögensverfall, vor der wiederholten Anberaumung einer Zwangsversteigerung vor dem Amtsgericht in Blankenburg Anlaß gab. Um die Versteigerung rückgängig zu machen, trat der bedrängte Landwirt mit den Angeklagten in Verbindung. Nach Anshandigung verschiedener Dokumente beschaffte ihm Stodmann 6000 Mk. Als Provision für die Vermittlung der 6000 Mk. ließ sich Stodmann Schuldscheine, Wechsel und eine Versicherungspolice, zusammen über 4000 Mk. ausstellen. Stodmann verpflichtete den Darlehensnehmer, die 4000 Mk. Provision auch dann an ihn zu zahlen, wenn der Hof früher oder später doch unter Zwangsversteigerung laufe. Als die schließlich doch vollzogen wurde, meldete Stodmann den Betrag von 4000 Mk. als Provisions- und Spelenguthaben zur Kontostamme an und bemalte sich nach Kräften, die Auszahlung dieser Summe zu vermeiden. Nach näherer Prüfung der Angelegenheit erlittete jedoch der Kontostammverwalter Anseige wegen Wuchers. Der Angeklagte Stodmann bestritt jede Schuld wurde aber durch die Beweisnahme überführt. Die beiden Mitangeklagten sollten sich der Beihilfe schuldig gemacht haben. Das Urteil lautete gegen den hiesigen unbetrauten Stodmann auf 1 Monat Gefängnis und 200 Mk. Geldstrafe, gegen Babel auf 4 Monate Gefängnis und 400 Mk. Geldstrafe. Der dritte Angeklagte Könnede wurde mangels ausreichender Beweise freigesprochen.

Leipzig, 17. Febr. Am 3. März findet vor dem Reichsgericht ein Spionageprozess gegen den früheren Sekretär beim



Sonntagsblatt

Der hat noch immer Trost gefunden,
 der ihn zu suchen war bereit.
 Ein Kranter, der nicht will gesunden,
 krankt mehr an Selbstsucht als an Leid.
 We weh dir auch getan die Welt,
 du mußt dich doch mit ihr verfühnen,
 und zu vergessen dich gewöhnen;
 denn sie allein ist's, die dich hält.

Zul. Hammer.

Blutende Wunden.

(5. Fortsetzung.)

Erzählung aus der Jetztzeit von A. Wilden.

(Nachdruck verboten.)

Die Pastorin gab diesen letzten Gruß eines tief Unglücklichen ihrer Enkelin, welche nach einem heißen Seelentampfe wenigstens äußerlich ihre Ruhe wiedergefunden hatte.

Sie zürnte dem Geliebten nicht. So wie die Großmutter ihr alles klargestellt hatte, mußte er handeln wie er getan, und er tat es auf ihren Rat. Der Großmutter Wort aber stand Toni hoch.

Sie selber beugte sich dem Schicksal in stiller Demut, wenn schon die Wunde, die das Schicksal ihr geschlagen, noch lange, lange bluten würde.

Voller Inbrunst drückte sie ihre Lippen auf das Kartenblatt.

Es war ein Abschiedswort mit blutendem Herzen geschrieben, daß wußte sie wohl; sie wäre keiner unwandelbaren Liebe auch sicher gewesen, ohne daß er es ihr geschrieben.

Unter heißen Tränen legte sie den Liebeschwur zu den Reminiszenzen einer lichten schönen Brautzeit, die nun gerade ein Jahr gedauert hatte.

Dann trat der Alltag wieder in sein Recht mit seinen mannigfachen Pflichten. Der Umgang mit ihren Schülerinnen half Toni über manche trostlose Stunde weg. Gegen die Großmutter konnte sie sich über den Geliebten aussprechen, das war ihr eine Wohltat.

An dem heutigen Tage weilten die Gedanken der beiden einsamen Frauen ganz besonders bei dem Manne, der in ihren Herzen noch die gleiche Stelle einnahm wie vordem.

Ehard aber war so vollauf beschäftigt — alles was ihn bewegte lag in grauer undeutlicher Ferne hinter ihm, daß kaum ein Gedanke seine persönlichen Angelegenheiten streifte.

Der Tag war da, wo er dem Feinde entgegen ziehen sollte, das Schwert in der Faust.

O diese Faust hielt den Knauf des Degens fest umschlungen. Siegen oder sterben.

Bataillonsweise marschierten sie von der Kaserne aus, je vier Kompagnien zum Bahnhofe Puttkamerstraße, wo der Zug für ihr Bataillon bereit stand.

Alle in Feldgrau gekleidet durchzogen sie, stolz und mutig, Soldatenlieder singend die Straßen; Tücher wehten ihnen zum Abschied nach, wie auch manch kräftiges „Auf Wiedersehen“ ihnen nachscholl. — Die Fahrt ging langsam von-



Der „kleine Däumling“ in deutscher Gefangenschaft.

Der sechsjährige Knabe befand sich in dieser originellen Bekleidung unter einem Trupp serbischer Gefangener. Der drollige Kleine ist nun der Liebling unserer Feldgrauen.

statten; auf den Stationen wurde ihnen Essen und Trinken gereicht, auch Zigarren in Fülle verteilt.

Südlich von Aachen in Bütgerloh hatten sie eine halbe Stunde Rast; dann gings in einem fünfstündigen Marsche mit Hurrah über die Grenze.



Nun folgte Schlacht auf Schlacht; Namur wurde erstürmt; dann tiefer in das Innere, immer den Feind vor sich her-treibend.

Dazwischen benützte Ehard die Ruhepausen, Karten an seine Freunde zu schicken.

Zunächst galt es, den Onkel auf dem Laufenden zu erhalten. Der alte Mann würde, das wußte er, mit Interesse den Vorgängen auf dem Schlachtfelde folgen.

Er selber gewann wieder Interesse an dem Ergehen derjenigen, die daheim geblieben und sah mit Spannung den Nachrichten aus der Heimat entgegen.

Da hielt er eines Tages zwei Briefe in Händen, beide mit dem gleichen Poststempel.

Der eine Brief trug am Kopfe Justizrat Jürgens' Adresse; der zweite von zierlicher Damenhand, mochte vielleicht von

Handel eingegangen war oder nicht, das wäre völlig einerlei gewesen, jetzt hätte er doch vor derselben inhaltsschweren Frage gestanden. Nun war alles überstanden und hatte insofern noch den Vorteil, daß er einen Kontrakt hatte machen können, der ihm wenigstens eine unumschränkte Macht zusicherte.

Wohl war es eine Art Überraschung für den alten abgestumpften Mann gewesen, gestand sich Ehard mit einem leichten Lächeln um die Lippen, aber da er Justizrat Jürgens auf seiner Seite gehabt, hatte die Sache weiter keine Schwierigkeiten hervorgerufen.

Nun wollte er unverzüglich schreiben, daß Herr von Kuhl-gary so bald wie möglich Brands Stelle einnähme. Justiz-rat Jürgens konnte diese Angelegenheit nach allen Rechten ordnen.

Ehards hohe schlanke Gestalt straffte sich.

Man hatte gewähnt, ihm ein Schnippchen zu schlagen, ihn



Schneeschuhpatrouille in den Alpen. Originalzeichnung von Fritz von der Wenne.

Ablene sein, und konnte die Antwort auf seine Karte an den Onkel enthalten.

Den letzteren legte er beiseite, um vorerst zu sehen, was der Rechtsanwalt zu sagen hatte.

Und er las: „Hochgeehrter Herr von Leuen. Ich erfülle hiermit die traurige Pflicht, Sie von dem Ableben Ihres Onkels, des Herrn Benno von Leuen auf Grünhalde in Kenntnis zu setzen und sehe Ihren Bestimmungen gern entgegen. —

Der Bogen entfiel Ehards Hand.

Tot!

Das schlanke Greisenantlitz erstand wieder deutlich vor Ehards Augen, als der Onkel ihm den scheußlichen Handel vorschlug.

Er sah den grinsenden Mund in dem abgemagerten Gesicht, das bereits einem Totenschädel glich.

Und er sagte sich, ob er nun die kurze Zeit früher auf den

ganz in die Hände zu bekommen und nun hatten sich die, die den teuflischen Plan erfunden und durchgeführt, selber in die Tinte geritten.

Ja, so geht's: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Seine Gedanken nahmen einen weiteren Flug und er sagte sich: So wird es auch mit unseren Feinden sein. Sie werden an ihrer eigenen Nachsicht, ihrem Neid und ihrer Dummheit zugrunde gehen. Hinter Kaiser Wilhelm stand ein Heer voller Begeisterung für die heilige, gerechte Sache; man mußte siegen, wenn auch erst, nachdem Ströme von deutschem Blute geflossen waren. Was bedeutete des Einzelnen Geschick? Es ging um den Frieden des geliebten Vaterlandes.

Was konnte Ehard von Leuen der Tod des alten Mannes im fernen Heimatlande sein? Sein Leben war abgelaufen gewesen.

Es konnte kaum ein Bedauern den Mann streifen, der in die Tiefen des Krieges geblickt, der furchtbare Szenen erlebt

hatte, Kameraden fallen sehen, das Stöhnen Verwundeter und das Röcheln Sterbender gehört.

Er hatte das große Leid mit erlebt; die Verheerungen, die der Krieg über blühende Fluren gebracht; er hatte Dörfer brennen sehen, Menschen flüchten, die nun heimatlos umherirrten.

Greuel und Verwüstungen. Das ist der Krieg.

Da fühlte seine Hand, die den Kopf aufgestützt gehalten, bei einer Bewegung auf der Tischplatte den zweiten Brief, den er erhalten.

„Bon Adlene,“ sagte er sich.

Und der Wunsch stieg in ihm auf, etwas Näheres über den Tod seines Onkels zu erfahren. Er öffnete.

„Lieber Egard,“ schrieb Adlene, „Deine Karte erreichte Onkel Benno nicht mehr. Ich habe sie an mich genommen



Eine Überraschung.

Ein französisches Panzer-Maschinengewehr wird von bulgarischen Truppen auf der serbischen Landstraße überwältigt.



Zur Niederlage der Entente-Truppen in Mazedonien.

Englische und französische Truppen passieren auf dem Rückzuge eine mazedonische Ortschaft.

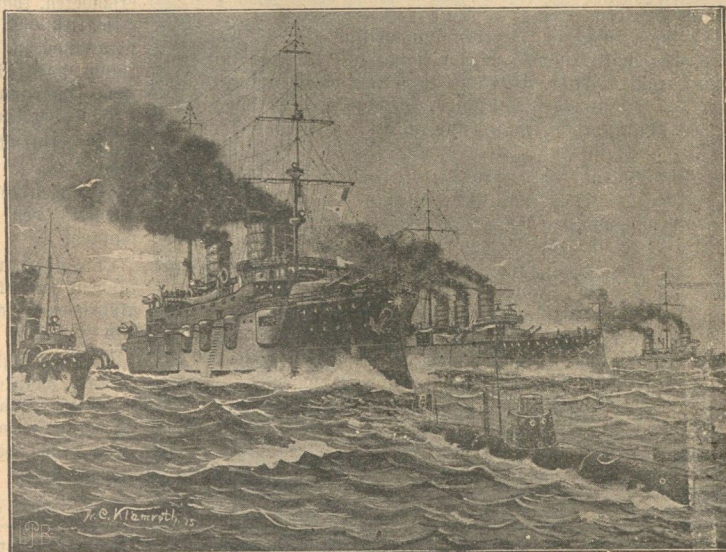


Die bisherigen Verluste der italienischen Kriegsflotte.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Von links nach rechts: Zerstörerturbine, die italienischen Kreuzer „Benedetto Brinn“, „Amalfi“, „Giuseppe Garibaldi“, im Vordergrund ein U-Boot vom „Medusatyp“, von welchem die Italiener bekanntlich mehrere Exemplare verloren haben.

Zeichnung von Dr. Klamroth.



und mit großem Interesse gelesen. Näher auf Deine Erlebnisse im Felde einzugehen, wäre jetzt wohl nicht die richtige Zeit. Ich will Dir nur berichten, daß Onkel sich nach Deinem Fortgange legte und das Bett nicht wieder verließ. Er sprach fast gar nicht mehr, und nach ungefähr vierzehn Tagen erhielt er einen Gehirnschlag. Acht Tage später war er tot. Er wurde unter großer Beteiligung der Erde übergeben. Und nun möchte ich Dich bitten, lieber Egard, daß der Tod verführend auf dich wirken möchte. Nimm Dein Wort als vorzeitig zurück, welches Brands, die mir wie Eltern lieb sind, von hier vertriebt. Sieben Jahre sind sie auf Grünhalde ansässig gewesen, eine Trennung ist hart für sie wie für mich. Wenigstens bis Du wiederkommst laß sie hier.“

Dann folgte noch ein Bericht über Gutsangelegenheiten.

Ehard legte mit einem tiefen Seufzer das Schreiben auf den Tisch.

Das waren die Samtpfötchen, die so weich streicheln konnten, und doch lange scharfe Krallen aufzuweisen hatten, die Wunden schlugen.

„O, was für Wunden hatten diese Samtpfötchen geschlagen. — „Meine süße Toni, du mein verlorenes Paradies,“ zitterte es über seine Lippen.

Er nahm Feder und Papier, tauchte in die Tinte und es flog der Bescheid nach Grünhalde, daß alles so bleiben würde, wie er es bestimmt. Justizrat Jürgens habe die Vollmacht in Händen, für ihn zu handeln.

Trotzdem dieser Brief eine starke Genugtuung für ihn in sich schloß, konnte sich ein rechtes Triumphgefühl nicht bei ihm Bahn brechen. Der Gedanke an Toni Rohrbein legte sich so zentnerschwer auf sein Gemüt, daß ihn eine große Niedergeschlagenheit übermannte.

Wie mochte seine unvergeßliche Toni ihr Leid tragen?

Geduldig und pflichttreu würde sie jeden Morgen den weiten Weg nach ihrer Schule pilgern, äußerlich gefast, im Herzen fraß das Leid. Und ihre Gedanken würden rückwärts wandern zu den Glückstunden einer ersten reinen keuschlichen Liebe.

Sein süßes, holdes, einziges Lieb!

Sahgier, Niedertracht, Egoismus, Neid, alle häßlichen Laster hatten zusammen gewirkt, ihm sein süßes Glück zu entreißen. Es war ihnen geglückt. Doch triumphieren sollten sie nicht.

Seine Gedanken wurden hier jäh unterbrochen, es wurde Alarm geblasen.

Also hinaus zum Kampf.

5.

Es ist Winter geworden. Kalt und feucht senkt sich eine schwere Luft über Grünhalde; grau in grau ist alles, öde, tot, trostlos.

Und stiller, als es sonst im Winter gewesen; was besonders Adlene doppelt fühlbar wurde in ihrer Einsamkeit.

Nicht einmal einen kleinen Flirt konnte man sich erlauben, waren sie doch alle so ziemlich fort, die einst ihr gehuldigt.

Der Lehrer aus dem kleinen Städtchen, an dessen Verehrung Adlene von Leuen sich so gewöhnt hatte, die ihr auch nach ihrer Heirat immer wie ein Tropfen Balsam auf eine schmerzende Wunde gewesen, der Lehrer war längst auf dem Felde der Ehre gefallen.

Und andere, die doch ein wenig Leben in die Monotonie des Lebens einst brachten, lagen fernab von der Heimat in den Schützengraben oder weilten auf Rußlands unergründlichen Gefilden.

Einsam ist's, zum Sterben langweilig.

Zwar hält Adlene nach wie vor den Umgang mit den Nachbargütern krampfhaft aufrecht, allein es ist so anders als sonst. Die Interessen sind andere geworden, jeder hat etwas Liebes draußen im Felde, und alles Denken und Trachten zieht hinaus in die Weite.

Auch Adlene hat etwas Liebes draußen; sie schickt auch des öftern Pakete, erhält aber niemals einen Dank. Zwar kommt hin und wieder ein Brief von Ehard an sie, doch scheint er es nur der Leute wegen zu tun, um unnötiges Gerede zu vermeiden. In den Briefen steht niemals ein liebes Wort; streng, wie drohend steilen die wenigen Buchstaben auf dem Papier; es gilt gewöhnlich einen Befehl in betreff seines Gutes.

Er schreibt denn auch immer nur von „seinem Gute“ — Adlene ist völlig aus seinem Leben ausgeschlossen.

Sie fühlt ihre Ohnmacht, das verbittert sie.

Kommt sie wie einst mit ihren Herrschergefühlen, gibt Herr von Ruhlgarz sofort andere Befehle. Er duldet keine Einmischung — Adlene ist eine Null.

Nun hat sie lange keine Nachricht aus dem Felde erhalten von Ehard, und auch Herr von Ruhlgarz äußert sich besorgt über das Schweigen seines Herrn.

„Ich fürchte das Schlimmste, gnädige Frau“, sagte er zu Adlene von Leuen. „Selbst wenn er verwundet wäre, hätten wir doch Nachricht erhalten.“

Die junge Frau hatte diesen Gedanken bereits selber bei sich erwogen und sich in ihrer berechnenden Weise gesagt, daß es für sie vorteilhafter wäre, wenn Ehard nicht wiederkäme. Ihre Liebe war nicht so stark, daß sie ihrem Gatten lange nachgetrauert hätte. Er hatte sie schlecht behandelt, und wenn sie auch niemals daran gezweifelt, daß sich bei einem Zusammenleben ein innigeres Verhältnis angebahnt hätte, so würde er doch stets den Herrn herauskehren.

Wenn Ehard aus ihrem Leben auslöschte war sie wieder frei, war die Herrin hier. So gewann der Wunsch in ihr immer greifbarere Gestalt, ihr Gatte möchte nicht wiederkehren.

Bei Rohrbeins herrschte große Unruhe über Ehard's ganzliches Schweigen.

Immer ängstlicher lugte die Pastorin nach einer Feldpostkarte aus.

Ehard schrieb ihr doch hin und wieder einmal, damit sie wußte, daß er noch am Leben war.

„Er lebt nicht mehr, Großmutter,“ sagte Toni bedrückt, „eine innere Stimme sagt es mir. So hat er denn ausgelitten und ist gefallen als ein Held.“

„Er kann verwundet sein, mein Kind,“ hielt die alte Dame dagegen. Doch sie glaubte nicht daran.

Die Tage spinnen sich trostlos öde ab und die Ungewißheit drückt ihren Stempel auf die Gemüter der Hartenden und machte sie unruhig.

Ja, Winter war es geworden.

Es wurde noch stark gekämpft; es waren mit höchster Erbitterung geführte Stellungskämpfe.

Jeder Schützengraben, jedes Dorf mußte in heißem Ringen erobert werden.

Die Franzosen besitzen eine große Geschicklichkeit darin, ein Dorf zu einer kleinen Festung auszubauen, indem sie in die Mauern der Gehöfte Schießscharten durchbrechen, die Dächer zum Teil abdecken und auf dem Boden Maschinengewehre aufstellen, in den Straßen Barikaden bauen und Drahthindernisse von Hof zu Hof anlegen.

Aber all diese Vorkehrungen, die ein Vordringen immerhin erschweren, können unsere heldenmütigen Truppen nicht lange aufhalten. Trotz des Geschosshagels bringen sie mit Todesverachtung in die besetzte Ortschaft ein, stürmen Haus um Haus und strecken im Bajonettkampf und durch vernichtendes Feuer das ganze nieder.

So auch heute.

Die Sturmkolonne hatte sich formiert. Es ging zum Angriff.

Draußen tobte bereits die Artillerie. Ihre Schrapnelle erschellten den Horizont, wo sie in weiße Wölkchen zerplatzten.

Sie übersritten wie rasend die Vorgelände. Unheilverkündend ertönte das Donnergebrüll der Kanonen, die ihre glühenden Geschosse durch die Nacht sandten, daß es prasselte und trachte in den Geästen der uralten Bäume.

Als die fahle Morgensonne ihren Schein vom wolkenlosen Himmel hernieder sandte, beleuchtete sie die von Granaten zerlegten Häuser eines Dorfes, Trümmer ehemaliger Wohnstätten, umgeben von dem finstern dräuenden Föhrenwald, unter dessen Bäumen zähnefletschend und anlachend der Tod umherraste.

(Fortsetzung folgt.)

